

Die Unität in Urschkau 1656—1659.

Heiß brannte die Julisonne auf uns nieder. Endlich war das Ziel der Wanderschaft erreicht, das ersehnte Urschkau¹⁾ lag vor uns. Doch welche Enttäuschung! Anstatt eines alten verwitterten Baues²⁾ ragt ein stattliches modernes Gotteshaus zum Himmel empor, das wie seine ganze Umgebung erst einige Jahrzehnte zählen kann. Indessen, noch immer ist Urschkau eine gastliche Herberge, im kühlen Pfarrgarten dürfen wir uns erquicken, und unter der kundigen Führung des Amtsbruders finden wir noch Zeugen der Vergangenheit. Auch hier reden noch die Steine, wie sie bemoost und verblichen auf dem Gottesacker liegen, und vor allem, wie sie in kunstvoller Gestalt und deutlicher Schrift eine Gruft bewahrt, die des Feuers Gewalt verschont hat. Da sehen wir in Sandstein die farbigen Bilder der alten Grundherren von Urschkau, der gestrengen und doch so mildtätigen Herren von Ranitz, in kriegerischer Rüstung und mit manch christlichem Bekenntnis in der Inschrift. Und gehen wir nach der andern Seite am Gutshof vorbei in den prächtigen Urschkauer Grund, der sich nach Rostersdorf hinzieht, und nicht mit Unrecht in Niederschlesien als „Klein-Fürstenstein“ gerühmt wird, so umrauschen uns dort gewaltige Buchen und Eichen, gewiß Jahrhunderte alt, und erzählen uns leise von großer Liebe und großem Leide, die sie einst mit angesehenen.

Im Frühjahr 1656 empfing Urschkau eine ungewöhnliche Zahl von Gästen, die sich bald häuslich einrichteten zu längerem

¹⁾ Im Kreise Steinau, 2½ Meilen nordwestlich von der Kreisstadt, im ehemaligen Fürstentum Wohlau.

²⁾ Die alte Kirche ist durch eine am 17. Juli 1843 ausgebrochene Feuersbrunst zerstört worden.

Aufenthalt. Am 28. April jenes Jahres war im nahen Großpolen Bissa, ein Sitz deutschen Gewerbesleißes, eine Zuflucht vieler Glaubensflüchtlinge aus Böhmen und Schlesien, im Schwedisch-Polnischen Krieg von der schwedischen Besatzung und den eigenen Bürgern mutlos verlassen, ein Opfer des polnischen Fanatismus geworden und als längst gehaßtes Kegerneß in Brand gesteckt worden. Die flüchtigen Bissaer wandten sich meist nach Schlesien. In Breslau, Ohlau, Brieg, Liegnitz, Sprottau, Freystadt bildeten sich ganze Kolonien derselben. Mühsam fristeten sie eine Zeitlang ihr Leben mit Unterstützungen, die sie von den schlesischen Glaubensgenossen und aus auswärts gesammelten Kollekten empfangen, bis dann die einen von ihnen in das allmählich wiedererstehende Bissa heimkehrten und es andern gelang, in Schlesien sich festhaft zu machen.

Das kleine Urschkau aber nahm Gäste auf von besonderer Bedeutung. Die Herren von Kanitz¹⁾, denen es seit fast einem Jahrhundert gehörte, waren reformierten Bekenntnisses und standen in alten Beziehungen zur Unität der Böhmisches Brüder. Schon 1578 hatte ein Freiherr von Kanitz, der aus eigenem Studium der theologischen Fragen sich dem Calvinismus zugewendet hatte, seine Söhne der Brüderschule in Eibenschütz in Mähren übergeben und in besonderem Briefwechsel die Unität auf ihr Verhältnis zum reformierten Bekenntnis examiniert.²⁾ Vermutlich war dies der damalige Grundherr von Urschkau. So waren die Herren von Kanitz mit der ihnen zunächst gelegenen Brüdergemeinde in Bissa, die nach der Vertreibung der Brüder aus Böhmen zum Mittelpunkt der Unität geworden war, in enge Verbindung getreten. Mochten sie früher bei den anscheinend aus milblutherischen Kreisen melanchthonischer Richtung gewählten Ortspfarrern von Urschkau³⁾ kommuniziert haben, so ließen sie sich, als die wachsende Verschärfung des konfessionellen Gegensatzes dies nicht mehr gestattete, einen Pastor

¹⁾ Elias von Kanitz und Dallwitz hat Urschkau zwischen 1566 und 1570 von Sigismund von Woirs erkaufte (Chronik im Pfarrarchiv).

²⁾ Gindely, Geschichte der Böhmisches Brüder II S. 249.

³⁾ Christianus Rosentritt, 1562 Pfarrer in Urschkau, war ein Bruder oder naher Verwandter des Franz Rosentritt, der, 1570 aus Lüben vertrieben, Unitätsgeistlicher in Bissa wurde.

aus Bissa nach Urschkau zur Feier des heiligen Abendmahls kommen.¹⁾ Als nun die Bissaer Unitätsgeistlichen auf der Flucht aus der dem Untergang geweihten Stadt waren, wurde Urschkau den meisten von ihnen zur Zuflucht. Der berühmteste von ihnen allerdings, Amos Comenius, begab sich zu dem Baron Wenceslaus Theodor von Budowa, einem böhmischen Exulanten, der in der Nähe von Bissa (Grünchen) Pächter war, aber auch in Schlesien (Modelsdorf) Güter besaß;²⁾ dort hat sich Comenius einige Wochen aufgehalten, um dann über Frankfurt, Stettin, Hamburg nach Amsterdam zu seinem dortigen Patron Herrn von Geer zu pilgern. Hingegen flüchteten nach Urschkau: der Senior dirigens der Unität und erste Pastor der deutschen Gemeinde in Bissa Martin Gertich, sodann sein Schwiegersohn, der Rektor des Gymnasiums und polnische Prediger Adam Samuel Hartmann, schließlich der „Kapellan“ (zweite Geistliche) der deutschen Gemeinde Nicolaus Gertich, ein Vetter des Seniors, nebst ihren Familien. Zu ihnen gesellte sich dann noch Johannes Makowski, Prediger der Brüdergemeinde in Hegersdorf bei Ransdett, der ebenfalls infolge der kriegerischen Unruhen aus dem Lande hatte weichen müssen, samt den Seinigen. „Sonst wußten wir nicht, wohin“, schreibt einer von ihnen;³⁾ in Urschkau aber „wurden wir von der gestrengen Frau Maria Kanizin und Herrn Georg Siegmund barmherziglich und mitleidig aufgenommen im eigenen adeligen Hause“, dort erhielt jede Familie im Oberstock eine Stube und eine Kammer nebst den nötigen Betten, auch wurden sie sämtlich von der Herrschaft verpflegt. Gewiß eine stattliche Einquartierung! Rechnen wir dazu, daß außerdem noch eine ganze Reihe bürgerlicher Familien aus Bissa in Urschkau zwar nicht im Schlosse, aber auf dem Gute oder in dem Dorfe Aufnahme fanden, die doch gewiß auch von der Herrschaft unterstützt wurden — noch im Juli 1658 sind nach einem

¹⁾ In einem Manuskript der Raczyński'schen Bibliothek zu Posen II Haa 29 S. 299 ff. „Summarischer Entwurf meines Lebenslaufes“ erzählt Nicolaus Gertich, daß er, in Urschkau 1½ Jahr vor dem Brande Bissas „zum Seelsorger“ (nicht: Ortspfarrrer) erwählt, dort „unterschiedlich Kommunion gehalten“.

²⁾ Mencik, Jan Amos Komensky. Praze 1892 S. 41.

³⁾ Nicol. Gertich in seinem oben angeführten Lebenslauf.

Verzeichniß²⁾ der geflüchteten Bissaer Reformierten 7 Familien von ihnen in Urßkau gewesen, dazu noch mehrere auf benachbarten Gütern und Vorwerken —, so können wir ermessen, welch reiches Maß von Gastfreundschaft dort von dem Hause Raniß geübt worden ist. Im Anfang haben die Vertriebenen gehofft, bald wieder heimkehren und ihr Bissa wiederaufbauen zu können, aber die Hoffnung mußte schwinden, als sie genauere Nachricht erhielten, in welche Wüstenei die einst so blühende Stadt verwandelt war, wie die kriegerischen Unruhen noch anhielten und der Haß der Feinde gegen die „Eißner“ nicht nachließ und etliche voreilig heimkehrende grausam mißhandelte. Um nun nicht länger so ganz dem Schlosse zur Last zu fallen, nachdem sie schon 6 Wochen dort gewohnt hatten und verpflegt waren, suchten sich die Geistlichen eigene Wohnungen im Dorf, bedankten sich bei der Herrschaft für die empfangenen Wohltaten und siedelten nach Pfingsten in die neue Behausung über, die sie mit dem wenigen aus Bissa mitgebrachten, vielleicht auch mit einigem geschenkten oder neubeschafftem Hausrat notdürftig eingerichtet hatten. Inzwischen waren wohl auch bereits die ersten Liebesgaben von den auswärtigen Freunden der Unität eingetroffen, die eine eigene Existenz einigermaßen ermöglichten. Nur der jüngste und ärmste der Geistlichen, Nicolaus Gertich, der, wie er selbst sagt, „nichts als das Leben aus Bissa herausgebracht“ hatte, blieb mit den Seinen im Schloß und wurde nicht losgelassen angesichts seiner häuslichen Umstände. Gerade an Pfingsten, um Mitternacht zwischen den beiden Feiertagen, schenkte ihm seine Frau ein Söhnchen. Es war ein „kränkliches und mühseliges“ Kind, denn es hat wenig Bequemigkeit in seiner ersten Herberge mütterlichen Leibes gehabt, weil es eben auf die Zeit der großen Angst und Gefahr getroffen und die liebe Frau Mutter damals als Bissau berennet und hernach gar eingäschert wurde, durch Ferkers-, Schwertes- und Wassersnot die Flucht bei schwerem Leibe nehmen mußten, davon beide Mutter und Kind, große Gewalt geschehen; wie denn auch das liebe Kindlein nach seiner Geburt so schwach und elend aufgesehen, daß man auch nicht gemeinet, daß es einen

²⁾ Diarium Nicolai Gertichis im Archiv der Johanniskirche zu Bissa S. 191. Dieses Tagebuch nebst dem „Lebenslauf“ Gertichs ist die Hauptquelle der nachfolgenden Angaben.

Tag oder Nacht leben sollte". Hier fand die edle Frau von Kanitz eine große Aufgabe, die sie offenbar mit unermüdlicher Liebe in Angriff genommen hat. Daß dies schwächliche Kind zunächst erhalten blieb — es ist dann am 8. Februar 1658 in Brieg gestorben —, daß vor allem die schwergetroffene Mutter sich wieder erholte, das war gewiß in erster Linie der treuen Pflege der Schloßherrin zu danken. „Welche Wohltaten, Barmherzigkeit und Versorgung der Belohner des Guten Ihr und den Ihrigen zeitlich und ewiglich alles reichlich belohnen wolle!" Auch für die Zukunft wurde gesorgt. Die Empfehlung des Freiherrn Georg Siegmund von Kanitz verschaffte Nicolaus Gertich den Ruf zu einem außerordentlichen, anscheinend erst für ihn gegründeten Diaconat an der fürstlichen Schloßkirche in Brieg, den er auch mit Genehmigung der Unitätssenioren annahm unter der Bedingung daß er, falls die Bissaer Gemeinde oder die Unität seiner in Zukunft dringend bedürfen werde, auf Entlassung rechnen dürfe. Am 31. Oktober verließ er mit den Seinen Urschkau und trat am 12. November sein Amt in Brieg an, wobei er merkwürdigerweise in der täglichen Verlesung und Auslegung eines Kapitels aus der heiligen Schrift dort fortzufahren hatte, wo er in Bissa aufgehört; es war dasselbe 9. Kapitel aus dem zweiten Buch der Könige an der Reihe, das er in Bissa hätte lesen sollen, wenn nicht die Flucht und die Zerstörung der Stadt dazwischen gekommen wären. Er nahm dies als ein Zeichen, daß Gott ihn in Brieg „gleichsam wiederumb einsetzte, wie er ihn zur Bissau entsetzt hatte".

Die in Urschkau zurückgebliebenen Geistlichen, Martin Gertich, Hartmann und Makowski, waren inzwischen auch nicht untätig. Es galt, die geflüchteten Bissaer Gemeindeglieder zu ermitteln und geistlich und leiblich zu versorgen. An die Glaubensgenossen und Freunde der Unität im Auslande wurde geschrieben, um ihre Liebe für die armen Exulanten anzurufen; ein reger Briefwechsel entspann sich, der ebenso nach den preussischen Städten Thorn, Danzig, Elbing, an die Freunde in Polen, an die in Ungarn ansässigen Brüder, wie nach Holland (Comenius) und England ging. Die erste größere Liebesgabe, die eintraf, waren wohl die 3000 Taler, die auf Betreiben des Petrus Figulus, des Schwiegersohns des Comenius, in Danzig gesammelt worden waren, dann

kamen 800 Taler als erste Rate aus Amsterdam. Die Gelder gingen an das Handelshaus der Herren Schmettau in Breslau, die reformierten Bekenntnisses und Freunde und Wohltäter der Unität waren; im Mittelpunkt aber des ganzen Briefwechsels und der Verteilung der eingelaufenen Gaben stand Urschau als Sitz des leitenden Seniors. Wichtigere Fragen wurden in Zusammenkünften der geistlichen und weltlichen Kirchenoberen der Unität verhandelt, die in Breslau stattfanden, wo der zweite Senior Bythner, ehemals Pfarrer der gleichfalls zersprengten Gemeinde in Karmin und der Wojwodschafft Kalisch, der einstige Statthalter Vissas und Landrichter des Fraustädtischen Kreises von Schlichting und verschiedene Vissaer Patrizier sich aufhielten. Dorthin bestellte der Senior Gertich im April 1657 seinen Vetter Nicolaus aus Brieg, ebenso die Geistlichen und die Kirchenältesten der tschechischen Exulanten in Brieg, welche dort ähnlich wie vordem in Vissa ihr eigenes von der deutsch-reformierten Gemeinde getrenntes Kirchenwesen führten.¹⁾ In zweitägiger Beratung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Es solle die Amsterdamer Kollekte in der Weise verteilt werden, daß die Glieder der deutschen Unitätsgemeinde in Rücksicht auf deren Größe nebst den wenigen polnischen Bürgern $\frac{3}{4}$, die der tschechischen $\frac{1}{4}$ erhielten. Ferner wurden Hartmann und Paul Chrillus, ein Schwager des Comenius, vordem und später wieder Kantor in Vissa, nach Holland und England abgeordnet und mit Beglaubigungsschreiben versehen, die auch die Bescheinigung der drei Fürsten von Liegnitz, Brieg und Wohlau erhielten, um dort persönlich Kollekten zu sammeln²⁾. Wie sorgsam das ganze Werk der Verteilung von der Unitätsleitung betrieben wurde, davon legt ein noch erhaltenes Verzeichnis³⁾ der sämtlichen

¹⁾ Die Geistlichen waren Johannes Felinus, böhmischer Konsektor, der am 23. September 1658 nach Puchov in Ungarn in das dortige Pastorat übersiedelte, und Daniel Vetter, der Gatte der berühmten Seherin Christina Poniatowska. Vergl. *Diarium Gertichii* S. 75 und 243, dazu *Korrespondence Komenského* ed. Patera S. 192.

²⁾ Die von Hartmann verfaßte Reisebeschreibung hat Prümers herausgegeben in der Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.

³⁾ Archiv der Johannisikirche A I 25.

Glieder der ehemaligen deutschen Gemeinde in Vissa Zeugnis ab das, straßenweise nach der früheren Wohnung geordnet, die einzelnen namentlich mit Angabe ihres Geschickes bei und nach der Zerstörung und den empfangenen Unterstützungen aufführt. Auch verfaßt der Senior Gertich eine Schrift: „Prophetischer Spiegel der Trübsaalen, die Gott über Vissa in Großpohlen kommen lassen“, die im Druck erschien und bestimmt war, das Mitleid der auswärtigen Glaubensbrüder zu erwecken. Am 15. Mai 1657 brachen dann Hartmann und Chrillus zu ihrer großen Reise von Urschka auf, von der kleinen Flüchtlingskolonie bis an die Oder geleitet. Die Wandernden eine Ahnung durchzog, daß es ein Abschied fürs Leben werden sollte? Im Gefolge der Kriegesstürme zog die Pest durch die Lande. Auch Schlesien wurde von ihr ergriffen. Schon unter dem 9. August 1656 hatte Herzog Georg von Liegnitz und Brieg eine ausführliche „Infektionsordnung für Ober- und Niederschlesien“¹⁾ erlassen mit genauer Anweisung der zu treffenden Abwehrmaßregeln. Im Herbst 1657 kam die Seuche nach Urschka und befiel dort die gewiß durch mancherlei Strapazen und Entbehrungen geschwächten Exulanten. Der erste, der ihr zum Opfer fiel, war Martin Barzsch, auch ein Vissaer, der sich am 8. Oktober unipäblich befunden, am 10. krank eingelegt an hitzigem Fieber am 12. auf die Nacht gestorben ist. Es folgte ihm die Frau Pastor Makowski, dann nach viertägigem Krankenlager die Frau Senior, mit ihr zugleich starb ihre Magd und „des Tischers Mädelein“ im Dorf; der Senior Gertich legte mit eigener Hand diese drei letztgenannten zusammen in ein Grab. Der nächste war der Knecht Matthiß, ein Bruder des aus einem Bauernhause in Carswitz stammenden Pastors Nicolaus Gertich. Am 7. Dezember starb dann, zwei unmündige Kinder hinterlassend, Frau Hartmann, während ihr Gatte ahnungslos, noch ohne Nachricht von dem Ausbruch der Seuche, in London weilte. Als Nicolaus Gertich diese Nachricht empfing, schrieb er in sein Tagebuch: „Gott tröste nun kräftig den Herren Vetter und sei der Kinder Vater und Mutter.“ Drei Tage später folgte ihr auch ihr Vater, der

¹⁾ Ein mit der eigenhändigen Unterschrift und dem Siegel des Herzogs Georg versehener Abdruck desselben (Breslau 1656) befindet sich in der Collectanea Oniana Bd. II im Archiv der Johanniskirche zu Vissa.

Senior Vertich, nachdem er vier Tage krank gewesen und bis zuletzt das Bewußtsein behalten hatte. Seine letzten Worte waren: „Nun will ich fort“, und als er gefragt wurde, wohin, antwortete er noch: „In den Himmel“, damit verschied er. Er war seiner zersprengten Gemeinde ein rechter Vater gewesen, der sie „in dem bitteren Exilio in seinem Herzen getragen“, sodaß sein Amtsgenosse Bythner in einem im nächsten Jahr an die wieder sich sammelnde Vissaer Gemeinde gerichteten Brief diese mahnt: „Billich sollt ihr ihn auch betrauern, wie die Kinder Israhel Aaronem und Samuelem; denn ich mag hier auch billich mit Paulo sagen, ob ihr auch ins Künftig möchtet haben 10000 Prediger und Zuchtmeister, die euch werden zu Christo führen, so werdet ihr doch nicht viel solche Väter haben, die unter euch am Evangelio werden dienen, und so väterlich allß ein Vater unter seinen Kindern an euch treulich arbeiten, wie der Seelige gethan hat.“¹⁾ Sein Better in Brieg aber erfuhr die Wahrheit des Sprüchworts: Ein Unglück kommt selten allein. Fast gleichzeitig mit der Botschaft von dem Tode des Seniors empfing er die Nachricht, daß des Seniors Tochter, die zuerst an den Prediger Zugehör, dann an einen Bürger in Elbing verheiratet war, ebenfalls an der Pest gestorben sei; auch ihr folgten drei ihrer fünf Kinder in den Tod nach. — Nachdem in Urschtau auch noch das Söhnlein des Pfarrers Makowski von der Seuche hinweggerafft wurde, waren von den dortigen Pfarrfamilien nur noch Makowski selbst und die Hartmannschen Waisen übrig. Letztere hatte natürlich Frau von Kanitz in Pflege genommen, bis sie im März 1658 auf Anordnung der Senioren von dem Pastor Daniel Epänet nach Waschke bei Punitz geholt wurden, dessen Frau an ihnen Mutterstelle vertrat, auch nach Hartmanns glücklicher Heimkehr und dem Tode ihres Gatten ihre zweite Mutter geworden ist. Im Jahre 1659 kehrte auch Makowski nach Großpolen zurück und wurde Pastor in Schocken. Mit ihm hat der letzte von den Exulanten den gastlichen Boden Urschtaus verlassen. Die Familie von Kanitz aber blieb, allerdings nicht mehr von Urschtau aus, das gegen Ende des 17. Jahrhunderts in andere Hände kam, in Verbindung mit der reformierten Gemeinde in

¹⁾ Koacala, Korrespondence Komenského II S. 138.

Vissa; noch in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts begegnet uns der Name in Aufzeichnungen über die Kommunikanten aus Schlesien,¹⁾ bis dann die Eroberung Schlesiens durch Friedrich den Großen den zerstreuten Reformierten die langersehnte Freiheit zur Bildung eigener Gemeinden brachte.

Urschkau aber sollte noch einmal mit der Unität in Berührung kommen, freilich nicht mit der alten aus Böhmen nach Polen verpflanzten Unität, aber mit der ihr stamm- und geistesverwandten, durch Binzendorf und etliche böhmische Exulanten neugegründeten Herrnhuter Brüdergemeinde. Im Jahre 1746 gehörte Urschkau einer Frau von Kaldkreuth, die Anhängerin dieser erneuerten Brüderkirche war; unter ihrer Beförderung wurde in diesem Jahre ein „Seminarium der Brüder-Unität“, d. h. eine höhere Erziehungsschule für Knaben in Urschkau eröffnet, das unter der Leitung von Gottlieb Polycarp Müller, „episcopi oder senioris sonderlich in Schlesien“, stand, aber schon nach zwei Jahren wieder verlegt wurde.²⁾ Ein Denkstein auf dem Friedhof über dem Grabe eines aus Hirschberg stammenden, 1747 als Zögling jenes Seminars in Urschkau verstorbenen Knaben, der merkwürdigerweise wieder Hartmann hieß, erinnert an diese Zeit.

Vissa i. Posen.

— Bickerich.

¹⁾ Rechnungsbuch des Sittkobius im Archiv der Johanniskirche zu Vissa.

²⁾ Nach der Chronik im Urschkauer Pfarrarchiv.